

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIR haben Feste notwendiger als irgend ein anderes Volk, weil es niemandem so schwer fällt, aus dem Schneckenhaus der persönlichen Abgeschlossenheit herauszutreten wie uns. Der Kampf um unser tägliches Brot ist so hart, das Bewusstsein der Notwendigkeit des Kampfes aller gegen alle so tief in uns verwurzelt, dass wir uns angewöhnt haben, uns aller Gefühle, die einem anderen Triebe als dem der Selbsterhaltung entstammen, zu schämen.

UND doch ist in uns das Bedürfnis, den anderen, seien es einzelne Menschen, Klassen oder Stände, nicht nur Feind, sondern auch Leidens- und Freudesgenosse zu sein, ebenso tief wie in irgend einem anderen Volke.

FESTE sind die notwendige Gelegenheit, dieses Bedürfnis zu stillen. Jedes Fest — ob christlich oder heidnisch — ist ein Versöhnungsfest. Der Grund der « Festseuche », der « Vergnügungssucht », von der viele Leute sagen, dass sie unser Land verhehre, ist, dass wir zu wenig wirkliche Feste haben. Unsere Feste sind dazu herabgesunken, den Wirten die Wirtshäuser zu füllen und ehrgeizigen Schützen oder Turnern oder Sän-

gern Kränze einzutragen. Unsere Feste sind verwirtschaftlicht und deshalb ihres Sinnes beraubt worden.

WIR dürfen von einem Feste nichts anderes heimtragen wollen, als die Freude genossener Gemeinschaft, sonst betrügen wir uns und die anderen um das, was wir auf einem Feste eigentlich suchen.

NICHT nur unsere Volksfeste sind im Niedergang, sondern auch unsere Familienfeste. Die grossen Taufmähler sind verschwunden. Die stillen Hochzeiten werden häufiger. Damit stehen auch die Feste dieser Urereignisse des menschlichen Lebens, die früher die ganze Verwandtschaft zu einem gemeinsamen, starken Erleben zusammengeführt haben, in Gefahr, zur Privatsache herabzusinken.

WEIHNACHTEN hat seinen wahren Festcharakter noch am reinsten bewahrt, weil uns die glückliche Tradition des Schenkens die wahre Festfreude leichter macht: Die Freude an der Freude der andern.

WENIGSTENS an diesem einen Tage, wenn es auch nur im sicheren Kreise unserer Familie ist, wagen wir es noch, unser Herz zu verschwenden. Fröhliche Weihnachten!